

BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



Hoffnung auf ein zweites Glück?
Ein unmöglicher Liebesdeal
Schicksal, Wahrheit, Leidenschaft
Verliebt in einen Playboy-Daddy

4 ROMANE

*Amy Woods, Teresa Southwick, Laurie
Paige, Brenda Harlen*

BIANCA EXTRA BAND 58

IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA
Band 58 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Amy Woods
Originaltitel: „His Pregnant Texas Sweetheart“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Rita Hummel

© 2013 by Teresa Southwick
Originaltitel: „Her McKnight in Shining Armor“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Stefanie Thoma-Kellner

© 2003 by Olivia M. Hall
Originaltitel: „THE ONE AND ONLY“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Renate Moreira

© 2013 by Brenda Harlen
Originaltitel: „His Long-Lost Family“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: SPECIAL EDITION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Meike Stewen

Abbildungen: Syda Productions / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733733582

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

AMY WOODS

Hoffnung auf ein zweites Glück?

Nur um eine Klinik zu bauen, ist Ryan in Peach Leaf – und nicht, um mit Katie wieder heiß zu flirten! Immerhin erwartet sie das Baby eines anderen. Aber warum kreisen seine Gedanken dann nur noch um sie?

TERESA SOUTHWICK

Ein unmöglicher Liebesdeal

Feste Beziehungen? Sind für Alex tabu. Doch als er Architektin Ellie mit auf sein Boot nimmt, erliegt er ihrem Charme komplett. Sein Deal: eine Affäre, nur so lang wie ihr gemeinsames Bauprojekt ...

LAURIE PAIGE

Schicksal, Wahrheit, Leidenschaft

Dr. Beau Dalton kennt keine Probleme – bis Shelby in sein Leben platzt. Die aparte Krankenschwester hilft ihm in seiner Praxis, und er fühlt es jeden Tag: Shelby verbirgt ein dunkles Geheimnis ...

BRENDA HARLEN

Verliebt in einen Playboy-Daddy

„Du hast eine Tochter!“ – Jackson bebt vor Wut: Kelly, die er nie vergessen konnte, hat ihm sein Kind vorenthalten. Um ihr zu zeigen, was sie verpasst hat, küsst er sie. Hat er wirklich nur Rachegelüste?

AMY WOODS

Hoffnung auf ein zweites Glück?

1. KAPITEL

Ryan Ford setzte den Blinker und bog von der Hauptstraße auf den Parkplatz des Jenkins' ab. Der Pub war bekannt für seine gesellige Atmosphäre, und viele Bewohner von Peach Leaf trafen sich dort zum Mittagessen oder nach der Arbeit. Früher war das Jenkins' Ryans Stammlokal gewesen, denn dort gab es die besten Chicken Wings von ganz Texas.

Als er den Pub betrat, fühlte es sich an wie ein Schritt zurück in die Vergangenheit. Es war noch immer derselbe köstliche Duft von gegrillten Steaks und Hähnchen, der ihn empfing, und noch immer stand die alte Jukebox in der Ecke, aus der laute Countrymusik dröhnte.

Vielleicht war der alte Dielenboden noch etwas abgetretener als früher, aber ansonsten schien sich nichts verändert zu haben. Selbst die alten Barhocker standen noch um die Theke herum. Der Wirt hatte sie vor zwanzig Jahren aus Bäumen zimmern lassen, die bei einem schweren Sturm gefällt worden waren. Der Schreiner durfte seiner Fantasie freien Lauf lassen und hatte lustige Tierfiguren in die Rückenlehnen geschnitzt.

Was fehlte, war der Zigarettenqualm. Ryan konnte sich gut vorstellen, was die Stammgäste für ein Theater gemacht hatten, als ihnen im Lokal plötzlich das Rauchen verboten worden war.

An der Wand hingen noch immer die Fotos von irgendwelchen Berühmtheiten, die zufällig im Jenkins' vorbeigekommen waren und sich Arm in Arm mit der beleibten Wirtin Maude und ihrem spindeldürren Ehemann Jimmy ablichten ließen. Das Paar strahlte auf jedem der

Fotos, auch auf dem Foto von Ryan mit seinem Football-Team.

Ein paar der Fotos waren neueren Datums, wie an den etwas älter gewordenen Wirtsleuten zu erkennen war. Ryan mochte die beiden sehr und freute sich, dass es ihnen offenbar noch gut ging.

„Ich werd’ verrückt.“ Eine tiefe, verrauchte Stimme riss Ryan aus seinen Gedanken. Er drehte sich um und fand sich prompt in Maudes kräftigen Armen wieder. „Wo hast du denn die ganze Zeit gesteckt, mein Junge? Warte mal, wann haben wir dich hier zuletzt gesehen? Mir kommt es vor wie Jahrzehnte.“

Ryan drückte Maude an sich. Ihr warmer, vertrauter Geruch – eine seltsam tröstliche Mischung aus Essen und herber Seife – brachte die Erinnerung an die Freitagabende nach den Turnieren zurück, wenn alle herkamen, um ihren Erfolg zu feiern oder sich über ihren Misserfolg hinwegzutrusten.

„Hallo, Mrs. Jenkins. Wie geht’s denn?“

Maude hielt ihn von sich weg, um ihn genauer betrachten zu können. „Mir geht es gut, sehr gut“, sagte sie mit breitem Lächeln. „Aber wie ist es dir ergangen?“ Wieder drückte sie ihn an sich und tätschelte ihm den Rücken.

„Mir geht’s auch gut.“ Viel mehr wollte er eigentlich nicht von sich preisgeben, vor allem nicht den Grund für sein Hiersein.

Ryan und sein Vater hatten ein Treffen mit dem hiesigen Museumsdirektor und der Stadtverwaltung vereinbart, um über die Pläne für den Neubau eines Krebszentrums zu sprechen.

Dafür musste das Siedlungsmuseum weichen, das Herzstück von Peach Leaf und eine wahre Fundgrube, was die Geschichte von Westtexas anging. Ryans Architekturbüro war mit der Konzeption des Krebszentrums

beauftragt worden, und die Baufirma seines Vaters würde den Bau ausführen. Ryan respektierte zwar die Gründe der Besitzerin Mrs. Wallace, ihr Grundstück zu verkaufen, doch in der Stadt war man verständlicherweise sehr aufgebracht darüber.

Da das Museumsgebäude unter Denkmalschutz stand, sollten Teile davon in die neue Klinik integriert werden. Das war in Ryans Plänen bereits vorgesehen. Die zum Museum gehörenden alten Siedlerhäuser aus dem achtzehnten Jahrhundert würden abgetragen und auf dem Gelände eines Freilichtmuseums außerhalb von Dallas wieder aufgebaut werden. Hierfür hatte Ryans Vater bereits eine Spezialfirma beauftragt.

Ryan fand es schade, dass die alten Häuser nicht an ihrem ursprünglichen Platz stehenbleiben konnten, aber Mrs. Wallace hatte darauf hingewiesen, dass die Gebäude ohnehin dringend restauriert werden müssten. Jahrelang hatte ihre Familie den Museumsbesuchern erlaubt, sich frei in den Häusern zu bewegen, was erheblich zu deren Abnutzung beigetragen hatte. Ryans Vater hatte sich sehr für den Erhalt der alten Siedlerhäuser eingesetzt, und dafür verdiente er Hochachtung, wie Ryan fand – auch wenn sein Dad in seinem Leben so manchen Fehler begangen haben mochte.

Für die Unterbringung der Museumsstücke war ebenfalls bereits Vorsorge getroffen worden. Die Universität von Austin würde die kleineren Exponate übernehmen, alles andere würde in dem Freilichtmuseum von Dallas seinen Platz finden.

Alles in allem war es eine gute Lösung, doch in der Stadt würde man das garantiert anders sehen. Zwar dürfte den Bewohnern von Peach Leaf klar sein, welche Vorteile der Bau eines Krebszentrums der Stadt bringen würde – bessere

medizinische Versorgung, dringend benötigte neue Arbeitsplätze, mehr Gewerbesteuerereinnahmen.

Doch die Leute würden sicherlich nicht verstehen, weshalb sie dafür einen Teil ihrer Geschichte aufgeben sollten. Schließlich wäre es durchaus möglich gewesen, das Museum zu erhalten und das Klinikum auf einem anderen Gelände zu errichten. Aber Mrs. Wallace hatte ihr Grundstück nun einmal an den Klinikbetreiber verkauft. Und die Stadt hätte nicht die nötigen Mittel für den Kauf des Grundstücks und die Restaurierung der Gebäude aufbringen können.

All diese Überlegungen hätten Ryan eigentlich nicht kümmern müssen. Schließlich wohnte er nicht mehr in Peach Leaf, und sobald die Pläne für den Neubau fertig waren, war seine Arbeit hier erledigt. Mit allem anderen müsste sein Vater klarkommen.

Maude ließ ihm jetzt ohnehin keine Zeit für weitere Grübeleien. Sie zog ihn an die Bar, drückte ihn auf einen der Hocker und machte sich in der Küche ans Kochen. Es dauerte nicht lange, da stand ein köstlich duftender, prall gefüllter Teller vor ihm, und er langte mit Appetit zu.

Maude unterhielt ihn beim Essen mit Neuigkeiten aus der Kleinstadt. Da es noch früh am Abend und das Lokal fast leer war, hatte sie genügend Zeit zum Plaudern. Ryan hörte interessiert zu, während er sich das Essen schmecken ließ.

Vermutlich hätte er nicht einmal bemerkt, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten plötzlich das Lokal betreten hätte – doch die Person, die plötzlich aus der Küche kam, ließ ihn völlig perplex die Gabel beiseitelegen ...

Wenn es etwas gab, was noch schlimmer war, als einen geliebten Job zu verlieren, dann war es, seinen früheren Arbeitgeber zu fragen, ob man eventuell seinen alten Job wiederhaben könnte.

Damals war es gar nicht so übel gewesen, nach der Highschool ein paar Monate für die Jenkins zu arbeiten. Maude und Jimmy waren wunderbare Menschen, und Katie hatte viel von ihnen gelernt. Mit dem verdienten Geld konnte sie eine Zeit lang ihr Studium am College in Austin finanzieren. Dann hatte sie die Stellenanzeige für das Siedlungsmuseum entdeckt und sich kurzerhand beworben. Ohnehin war sie es mittlerweile leid gewesen, sich ständig Sorgen zu machen, wie sie die teure Miete und die Studiengebühren aufbringen sollte.

Tatsächlich bekam sie die Stelle und war überglücklich. Jeden Morgen freute sie sich, zur Arbeit zu gehen, und bedauerte die Menschen, die den Tag in einem langweiligen Büro verbringen mussten. Sie selbst konnte sich morgens einen Rüschenrock anziehen und ihr langes dunkles Haar zu einem romantischen Dutt hochstecken, wie es im späten neunzehnten Jahrhundert Mode gewesen war. Sie konnte sich keine Arbeit vorstellen, die sie lieber gemacht hätte.

Sie liebte es, Kindern die Geschichte ihrer Heimatstadt näherzubringen, ihnen zu zeigen, wie ihre Vorfahren ihre Kleidung gewebt und ihr Brot gebacken hatten. Den Erwachsenen gab sie die Möglichkeit, zur Ruhe zu kommen und sich in eine Zeit zurückzusetzen, in der die Menschen noch mit den Händen gearbeitet und ihr eigenes Gemüse angebaut hatten ...

Doch nun würde sie ihre geliebte Stelle verlieren, das hatte der Museumsdirektor ihr und ihren Kollegen heute Morgen eröffnet. Für Katie war diese Nachricht doppelt schlimm, denn wie sollte sie ohne einen Job das kleine Wesen großziehen, das in ihr wuchs? Ohnehin war sie gedanklich die meiste Zeit mit dem Baby und ihrer neuen Situation beschäftigt. Nun kam der Verlust ihrer Arbeitsstelle hinzu, und sie fragte sich, wie sie das alles alleine schaffen sollte.

Vor drei Monaten, kurz nachdem ihre Schwangerschaft festgestellt worden war, hatte ihr inzwischen Exverlobter Bradley ihr eröffnet, dass er sich ein Leben als Familienvater nicht vorstellen könne. Eigentlich wolle er überhaupt keine Kinder. Katie war am Boden zerstört ... und unglaublich wütend. Zwar hatten sie nie über das Thema Kinder gesprochen, und die Schwangerschaft war nicht geplant gewesen, aber mit einer solchen Reaktion hatte sie nicht gerechnet. Immerhin hatte Bradley mal behauptet, sie zu lieben.

Nachdem sie ein Jahr zusammengelebt und sich gut verstanden hatten, war Katie davon ausgegangen, dass er sich über die unverhoffte Schwangerschaft genauso freuen würde wie sie selbst. Schließlich konnten sie beide nichts dafür, dass Katie trotz Verhütung schwanger geworden war. Es war doch allgemein bekannt, dass keines der gängigen Verhütungsmittel absolut sicher war.

Als ob seine ablehnende Haltung nicht schon erbärmlich genug gewesen wäre, hatte er sie allen Ernstes gefragt, ob sie das Kind behalten wolle. Damit hatte er endgültig bei ihr verspielt. Mit diesem Mistkerl wollte sie nichts mehr zu tun haben. Noch am selben Tag war sie aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen. Sie würde es schon schaffen, ihr Kind alleine großzuziehen. Auf keinen Fall würde sie finanzielle Unterstützung von ihm annehmen.

Katie war furchtbar enttäuscht und ärgerte sich über sich selbst, dass sie sich in einen solchen Mann verlieben konnte. Wie hatte sie sich dermaßen in einem Menschen täuschen können?

Ihre beste Freundin June hatte ihr spontan angeboten, bei ihr zu wohnen, und so war sie mit zwei Koffern in Junes hübsches Cottage gezogen. Ihre wenigen Möbelstücke aus Bradleys Wohnung hatte sie vorerst im Haus ihrer Eltern deponiert.

Katie wusste, dass sie sich auf ihre Familie und auf June immer verlassen konnte. Sie würde also in ihrer Schwangerschaft und später als alleinerziehende Mutter jede Menge Unterstützung haben. Ihre Eltern waren die nettesten Menschen der Welt und freuten sich riesig auf ihr Enkelkind. Trotzdem wollte Katie die Hilfe dieser Menschen nicht zu sehr in Anspruch nehmen, sondern in der Lage sein, ihr Kind alleine großzuziehen.

Alles wäre in bester Ordnung, wenn sie ihren geliebten Job behalten könnte.

Ihr Chef hatte ihr und ihren Kollegen mitgeteilt, dass das Museum an einen unbekannten Käufer verkauft worden sei, der den Abriss plante. Anstelle des Museums würde ein hochmodernes Krebszentrum entstehen. Die Museumsstücke und ein paar der historischen Gebäude würden in andere Museen verlagert, doch das Haus selbst und alles, was dazugehörte, würde nicht weiter bestehen bleiben. Er bedauerte das sehr, aber natürlich hätten weder die Stadt noch der Geschichtsverein von Peach Leaf, der das Museum verwaltete, die nötigen Mittel, den Grund selbst zu erwerben.

Seit sie diese schlimme Nachricht erhalten hatte, machte Katie sich Sorgen um ihre Zukunft. Sie bezweifelte, jemals wieder eine so anspruchsvolle Stelle zu finden. Immerhin hatte sie sich in fünf Jahren eine Karriere aufgebaut, die nun beendet war. Insgeheim hatte sie schon darauf gehofft, vielleicht Direktorin zu werden, wenn ihr Chef in ein paar Jahren in Rente ging und ihr Baby aus dem Gröbsten heraus gewesen wäre.

Es tat ihr weh, dass das Museum aus rein finanziellen Gründen verkauft worden war. Was war mit den ideellen Werten – der Freude, die das Museum den Menschen brachte? Was würde aus den vielen Aktivitäten werden, den Lernangeboten für Kinder, der Arbeit mit Senioren? All das

war durch die Einnahmen des Museums ermöglicht worden, und wie viel Spaß hatten die Teilnehmer, und vor allem Katie selbst, dabei gehabt.

Doch sie wollte sich nicht länger mit solch trüben Gedanken aufhalten. Noch stand das Museum, und für eine Weile würde sie dort noch weiterarbeiten können.

Trotz der Abrisspläne würde am kommenden Wochenende das berühmte Kürbisfest stattfinden. Wie in all den Jahren zuvor wurde es auch diesmal vom Museum veranstaltet, und Katie hatte zusammen mit ihren Kollegen wieder ein buntes Programm vorbereitet. Sie konnte es kaum erwarten, dass es endlich losging mit der Heuwagenfahrt, den Spielen und dem Lagerfeuer.

Alle Kinder würden mit ihren Familien zum Gelände des früheren Siedlerdorfs fahren, wo vor einigen Jahren ein Feriencamp errichtet worden war. Noch standen die alten Siedlerhäuser, die bald abgetragen werden würden, und auch der alte Traktoranhänger war noch da. Der wurde nämlich für die Heuwagenfahrt gebraucht.

Katie freute sich schon riesig auf das Fest. Man konnte reiten und schwimmen, abends gab es ein Lagerfeuer, und die Kinder durften an langen Stöcken Marshmallows und Schokokekse rösten. Katie sorgte immer für die süßen Extras, die so gar nicht dem *authentischen* Siedleressen entsprachen. Unweigerlich würden ihre Kollegen wieder scherzhafte Bemerkungen machen, wenn sie ihre süßen Mitbringsel auspackte.

Aber sie fand es so schön, die leuchtenden Kinderaugen zu sehen. Außerdem sorgte sie immer dafür, dass sie selbst auch etwas von den Leckereien abbekam. Sie musste lächeln bei dem Gedanken, dass sie in diesem Jahr eine gute Entschuldigung hatte, in den klebrigen Naschereien zu schwelgen. Einer Schwangeren gestand man den Heißhunger auf Süßes doch gerne zu.

Trotz aller Vorfreude empfand sie Wehmut, denn das diesjährige Kürbisfest würde wohl das letzte seiner Art sein.

Ihre Eltern waren mit ihr jedes Jahr zum Kürbisfest gegangen, seit sie kurz nach Katies sechstem Geburtstag nach Peach Leaf gezogen waren. Auch die Nachbarsfamilien waren zum Fest gegangen, und diese fröhlichen Zusammenkünfte gehörten zu Katies schönsten Erinnerungen. Deshalb hatte sie sich umso mehr gefreut, die Stelle im Museum zu bekommen.

Gleich nachdem sie mit ihren Eltern in das neue Haus gezogen war, hatte sie sich mit dem Nachbarsjungen Ryan angefreundet, der zwei Jahre älter war als sie und ebenfalls keine Geschwister hatte.

Katie atmete tief durch, während ihre alten Gefühle wieder aufflammten. Ryan war ihr bester Freund gewesen, mit dem sie jede freie Minute verbracht hatte. Gemeinsam hatten sie ihre Kinderabenteuer erlebt und sich als Teenager ihre Probleme von der Seele geredet – bis sie ihn an ein anderes Mädchen verlor, kurz nachdem ihr bewusst geworden war, dass er ihr mehr bedeutete.

Sie hatte gerade noch Gelegenheit gehabt, ihm ihre Liebe zu gestehen, doch Sarah war ihr schon zuvorgekommen.

Katie schüttelte den Kopf, um Ryan Ford aus ihrer Erinnerung zu vertreiben.

Sie seufzte. Schweren Herzens war sie am Nachmittag auf dem Heimweg vom Museum im Jenkins' vorbeigegangen, um zu fragen, ob sie dort eventuell wieder arbeiten könnte. Als sie zu Jimmy in die Küche kam, tat er so, als ob er ihr gerundetes Bäuchlein nicht bemerken würde. Er freute sich sehr, sie zu sehen und versicherte ihr, dass sie jederzeit wieder bei ihm anfangen könne, selbst wenn es nicht genug Arbeit im Pub für sie gäbe. Er gab ihr sogar gleich ein Jenkins'-T-Shirt mit, das sie anziehen könnte, falls sie sich entschloss, wieder für ihn zu arbeiten.

Katie hatte nicht gewusst, ob sie lachen oder weinen sollte.

Und dann, als sie durch die Schwingtür aus der Küche kam, hatte es sie wie der Blitz getroffen. Vor ihr an der Bar saß Ryan Ford und ließ sich seine Chicken Wings schmecken, als wäre es die normalste Sache der Welt. Als wäre er nie weg gewesen.

Einen Moment lang glaubte Katie, sich zu irren. Vielleicht spielten nur ihre Nerven verrückt, denn schließlich hatte sie einen anstrengenden Tag hinter sich. „Ryan?“, fragte sie mit zittriger Stimme, und als er sie ansah, erkannte sie ihn genau.

Unvergesslich, dieses Gesicht, das sie immer geliebt und zum Schluss gehasst hatte. Mein Ryan, dachte sie, bevor sie sich korrigierte. *Er war niemals mein Ryan.*

Ihre Gefühle für Ryan Ford waren mit den Jahren derart verworren geworden, dass sie gar nicht wusste, wie sie ihm gegenüberzutreten sollte.

Er blinzelte ungläubig, und einen Moment, der ewig zu dauern schien, saß er stocksteif da. Dann legte er seine Gabel beiseite und sagte: „Katie.“ Diese zwei Silben aus seinem Mund genügten, um längst vergrabene Gefühle wieder aufzuwühlen. Sie bekam weiche Knie und musste sich am Türrahmen festhalten.

Im nächsten Moment kam er auf sie zu, blieb aber in einigem Abstand stehen, als ob er unsicher sei, was er sagen sollte. Sie schlug die Augen nieder, weil sie ihn nicht ansehen wollte, doch der kurze Blick zuvor hatte genügt. Ryan Ford hatte schon immer fantastisch ausgesehen, und alle Mädchen waren in ihn verliebt gewesen. Aber der Mann, der jetzt vor ihr stand, war einfach ... unwiderstehlich.

Seine Augen waren haselnussbraun, und sein rotbraunes Haar war wellig und noch genauso unbändig wie früher. Und seine Lippen ... die Unterlippe voller als die Oberlippe -

Lippen, die Katie nur einmal geküsst hatte und seitdem nie vergessen konnte.

Er war mindestens einen Kopf größer als sie, und während sie mit gesenktem Blick vor ihm stand, spielten ihre Gefühle verrückt. Sie hätte auf ihn einschlagen und ihn gleichzeitig umarmen wollen – ihn anschreien, er solle gefälligst wieder abhauen, und sich gleichzeitig in seine Arme schmiegen. Ihn ans Schienbein treten und gleichzeitig seinen Mund auf ihrem spüren wollen.

Völlig verwirrt stand sie da und bekam Angst, gleich etwas ganz Dummes zu tun, falls er noch lange so vor ihr stehenbleiben würde. Warum sagte er nichts?

Katie nahm all ihre Kraft zusammen, atmete tief durch und tat genau das, was er damals getan hatte.

Sie ließ ihn stehen und lief weg.

2. KAPITEL

Auf dem Weg zu ihrem Auto schwirrten ihr jede Menge Fragen durch den Kopf, die sie ihm gern gestellt hätte. Warum hatte er sie damals verlassen und nie wieder Kontakt mit ihr aufgenommen? Warum war er ohne einen Blick zurück in seinem verrosteten alten Truck losgefahren? Sie war noch dabei gewesen, als er die Schrottkiste kurz zuvor eigenhändig repariert hatte – zu stolz, von seinem Vater Geld anzunehmen.

Vor allem hätte sie gern gewusst, warum er ihr damals keine Antwort gegeben hatte. Am Abend nach der Feier zu seinem Highschool-Abschluss hatte sie ihm schüchtern ihre Liebe gestanden, aber er hatte nur verlegen herumgedrückt und gesagt, er wäre jetzt mit Sarah zusammen.

Warum hatte er sie einfach fallengelassen, als ob ihm ihre Freundschaft gar nichts bedeutete?

Hinter ihr knirschten plötzlich Schritte im Kies. War das etwa Ryan, der ihr folgte?

Wollte sie überhaupt, dass er ihr folgte?

Früher hätte sie laut Ja gerufen. Aber jetzt?

Vielleicht war alles, was ihr gerade passierte, ein einziger Alptraum. Konnte ihr Leben nicht einfach so weiterlaufen wie all die Jahre zuvor?

Als ob sie nicht schon genug Probleme am Hals hätte, musste nun zu allem Überfluss noch Ryan Ford auftauchen. Nachdem sie acht Jahre lang versucht hatte, ihn zu vergessen, stand er plötzlich wieder vor ihr, als sei nichts gewesen.

Sie war sicher, dass er es war, doch sie ging trotzdem weiter, weil sie einfach nicht wusste, wie sie ihm gegenüberreten sollte. Sie kramte nach ihrem Autoschlüssel.

„Katie, warte doch!“ Ryans Stimme hörte sich fordernd und gleichzeitig liebevoll an. Der Klang überrieselte sie wie ein warmer Regenguss.

Sie blieb stehen und drehte sich langsam zu ihm um. Ihr Puls raste.

Wie oft hatte sie sich diesen Moment vorgestellt, irgendwann ihrer Jugendliebe wieder gegenüberzustehen.

All die Jahre, in denen sie eine erwachsene Frau geworden war, mit einem Beruf, den sie liebte, und in dem sie viel erreicht hatte, eine Frau, die nun bald Mutter werden würde – all das spielte plötzlich keine Rolle mehr. Sie war wieder der verliebte Teenager, der beim bloßen Klang von Ryans Stimme nichts anderes mehr wollte, als sich in seine Arme zu schmiegen.

Sie atmete tief durch. Nein, sie würde ihm nicht zeigen, wie es in ihr aussah.

„Was um alles in der Welt tust du hier, Ryan?“, fragte sie mit herausforderndem Blick.

Bittersüß fühlte sich der Name auf ihrer Zunge an, und ihre Stimme klang heiser.

Er stand ein paar Schritte von ihr entfernt. So lange er da stehen blieb und ihr nicht wieder so nahe kam wie eben an der Bar, konnte sie mit der Situation umgehen. Solange sie nicht den Duft der Zitrone-Minze-Seife riechen musste, die er offenbar noch immer benutzte. Solange sie nicht seine Wärme spürte.

„Ich freue mich so, dich zu sehen ...“ Er machte einen Schritt auf sie zu, und sie wich unwillkürlich zurück. „Du freust dich anscheinend nicht, aber ich finde es schön.“

Katie begegnete seinem Blick und sah, wie seine Augen sich weiteten, als er ihren kleinen Bauch bemerkte. Kurz presste er die Lippen zusammen, doch als er ihr wieder ins Gesicht sah, war sein Blick sanft, beinahe zärtlich.

Ihr wurde klar, dass sich seit damals nichts an ihren Gefühlen geändert hatte.

Er war ihre große Liebe und würde es bleiben. Und wenn sie noch so sehr versucht hatte, ihn durch andere Männer zu ersetzen.

Damals war sie so naiv gewesen zu glauben, dass er selbstverständlich ihre Gefühle erwiderte. Doch sie musste erfahren, dass es eine andere Person gab – Sarah, die ein Baby von ihm erwartete.

Nie würde sie seinen Blick vergessen, als er ihr sagte, er müsse weggehen und zu seiner Verantwortung Sarah gegenüber stehen. Er hatte beteuert, dass es genau das sei, was er wollte, doch sein Blick hatte etwas anderes gesagt. In seinem Blick hatte sie genau das gelesen, was sie instinktiv schon immer gespürt hatte: Er liebte sie genauso wie sie ihn.

Ohne ein weiteres Wort war er an dem Abend weggegangen, und der traurige und doch entschlossene Ausdruck in seinen Augen hatte ihr das Herz zerrissen.

Ein Teil von ihr war mit ihm gegangen, als er mit Sarah und dem wenigen Gepäck, das die beiden mitnahmen, losgefahren war.

Zwei Tage lang hatte sie sich in ihrem Zimmer eingeschlossen, sich in Ryans Lieblings-Sweatshirt gewickelt und sich das Herz aus dem Leib geweint. Als die Tränen versiegten, nahm sie sich fest vor, ihn zu vergessen. Er war ein wunderbarer Kinder- und Jugendfreund gewesen, aber sie würde nun ihr eigenes Leben beginnen. Sie würde ihr Glück auch ohne ihn finden.

Katie stieß den Atem aus, den sie die ganze Zeit angehalten hatte.

Tatsächlich war sie ohne ihn auch ganz glücklich gewesen. Dass sie nun ohne Mann und ohne Vater für ihr Kind dastand, war natürlich in ihrem Plan nicht vorgesehen gewesen. Viel lieber würde sie eine genauso fröhliche Familie haben, wie sie selbst sie in ihrer Kindheit erlebt hatte. Aber sie konnte warten. Irgendwann würde sich dieser Wunsch erfüllen, da war sie ganz zuversichtlich.

Ryans plötzliches Erscheinen brachte ihren Optimismus allerdings ins Wanken.

„Ryan, ich ...“, sie räusperte sich, „... ich hatte nicht erwartet, dich jemals wiederzusehen.“

Er nickte und ließ die Schultern sinken. Mit traurigen braunen Augen sah er sie an, und Katie spürte, wie sie sich in seinem Blick verlor.

„Auch für mich kommt es überraschend, dass wir uns so unverhofft getroffen haben. Ich wusste gar nicht, dass du noch immer in Peach Leaf wohnst. Es tut mir immer noch furchtbar leid, Katie, dass ich dich damals so hängengelassen habe. Das habe ich nicht gewollt, aber ich konnte nicht anders.“

Katie fühlte sich ein wenig beschämt von seinen offenen Worten. Plötzlich kam es ihr sehr unhöflich vor, dass sie ihn an der Bar einfach stehen gelassen hatte und rausgerannt war. Sie hätte ihn wenigstens freundlich begrüßen können. Warum sollte er nicht das Recht haben, seine Heimatstadt zu besuchen?

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, das ist doch alles Vergangenheit. Im Moment bin ich diejenige, die sich entschuldigen muss, weil ich dich einfach so stehen gelassen habe. Aber ich war so ... überrascht, dich zu sehen ...“ Eine Strähne hatte sich aus ihrer Hochfrisur gelöst, und sie steckte sie wieder fest.

Himmel, sie hatte die Haare noch immer so altmodisch hochgesteckt, wie sie es im Museum immer tat! Was würde er von ihr denken?

Seltsam, dass sie sich darüber Gedanken machte. Es war doch Ryan, der vor ihr stand. Ryan, mit dem sie früher so vertraut gewesen war wie mit niemand anders auf der Welt. Der seine Zeit am liebsten bei ihr zu Hause verbracht hatte, weil es ihm da besser gefiel als in seinem eigenen Elternhaus, wo die Atmosphäre immer angespannt war. Der süße Ryan, der sie manchmal Katydid nannte – Laubheuschrecke –, nachdem sie eines der kleinen Insekten im Garten gefunden hatten. Niemand hatte sie seither bei diesem Kosenamen genannt.

Ryan, den sie so sehr geliebt hatte, wie sie nie wieder einen anderen Mann lieben könnte. Plötzlich machte sich Wut in ihr breit, und Katie war dankbar für diese Gefühlswallung, denn es war wesentlich leichter, mit ihrer Wut klarzukommen als mit ihren anderen verworrenen Gefühlen.

„Hör zu, Katie, ich ...“

Sie wehrte ab. „Du brauchst nichts weiter zu erklären.“

Plötzlich stand er vor ihr, und bevor sie sich wappnen konnte, hatte er sie in den Arm genommen. Eine Weile hielt er sie fest, und sie verspürte nicht den geringsten Drang, sich aus seiner Umarmung zu befreien.

Sein vertrauter Duft brachte eine Welle von glücklichen Erinnerungen mit sich. Die Empfindung war so überwältigend, dass Katie all ihren Widerstand aufbringen musste, um sich nicht gegen seine breite Brust zu lehnen und alle Einwände fallenzulassen.

Er musste ihre Anspannung gespürt haben, denn er ließ sie abrupt los und steckte die Hände in die Jackentaschen, als müsse er sie unter Kontrolle halten. Sie sahen sich an,

und die Luft schien zu vibrieren von all den Dingen, die unausgesprochen zwischen ihnen standen.

Aber was hätte es genutzt, sie auszusprechen? Die Wahrheit war, dass er sie im Stich gelassen hatte, und dass sie ihm nicht mehr vertrauen konnte.

„Ich kann vollkommen verstehen, dass du nichts mehr mit mir zu tun haben willst. Aber du sollst wissen, dass es bei mir anders ist.“

Sie blickte zu Boden und wieder hoch. Er stand noch immer da.

„Ich muss jetzt nach Hause“, sagte sie, obwohl sie eigentlich nirgends hingehen wollte, am allerwenigsten nach Hause, wo sie nur wieder über ihren verlorenen Job und ihre Zukunft nachgrübeln würde.

Eigentlich würde sie sich viel lieber mit Ryan unterhalten. Sie würde gern wissen, wie es ihm in den letzten acht Jahren ergangen war, was für ein Leben er in der Stadt führte, und was aus Sarah und dem Baby geworden war.

Ryan war sichtlich enttäuscht, doch er nickte. „Ja, okay. Ich muss auch ... in mein Hotel zurück und ein paar Anrufe erledigen.“

„Wohnst du nicht bei deinen Eltern?“, fragte sie. Sie hatte angenommen, dass er bei ihnen zu Besuch war. Warum sonst sollte er hergekommen sein?

Sein Blick verdunkelte sich. „Nein“, sagte er in seltsamem Ton. „Ich habe kaum Kontakt zu ihnen, zumindest nicht zu meinem Dad.“

Offenbar war sie nicht die Einzige, mit der er keinen Kontakt mehr hatte.

„Also dann ...“

„Es war schön, dich zu treffen, Katie. Ich hoffe, es ist nicht das letzte Mal.“

Sie bemühte sich, ein ausdrucksloses Gesicht zu machen, war jedoch sicher, dass ihr das nicht ganz gelang. Denn es

war schon ein merkwürdiger Satz, den er da von sich gegeben hatte. Aber war nicht ihre ganze Unterhaltung, ja bereits der ganze Tag, seltsam genug gewesen?

Sie lächelte ihn schief an und hob kurz die Hand, bevor sie zu ihrem Wagen ging. Sie merkte, dass ihre Hand zitterte, als sie die Tür öffnete. Rasch stieg sie ein und schlug die Tür hinter sich zu. Dann legte sie den Kopf auf das Lenkrad und wartete, bis sie sich etwas beruhigt hatte.

Als sie den Schlüssel ins Zündschloss steckte und drehte, kam nur ein Stottern aus dem Motor. Sie versuchte es noch mehrmals, doch der Wagen sprang nicht an. Das hatte ihr gerade noch gefehlt.

„Komm schon, altes Mädchen, tu mir das nicht an. Nicht heute.“

Hoffnungsvoll drehte sie den Schlüssel, doch der Motor hatte kein Einsehen. Vielleicht sollte sie es in sanfterem Ton probieren. „Bitte, liebes Auto, lass mich jetzt nicht im Stich.“ Doch all ihre Beschwörungsversuche waren vergeblich.

Schließlich stöhnte sie laut auf und hämmerte mit der Faust auf das Armaturenbrett. So machten es kleine Kinder, wenn sie einen Trotzanfall bekamen, ging es ihr durch den Kopf.

Gerade wollte sie es noch einmal ganz in Ruhe probieren, als jemand an die Scheibe klopfte.

Ryan.

Dass sie jetzt zu allem Überfluss noch seine Hilfe in Anspruch nehmen musste, war einfach zu viel. Der heutige Tag war wirklich eine einzige Katastrophe. Dabei war er noch nicht zu Ende.

Ryan machte ihr ein Zeichen, die Scheibe herunterzulassen. Aber das funktionierte in ihrem alten Auto schon seit einem Jahr nicht mehr. Sie gab ihm zu verstehen, dass er beiseitretreten sollte, und öffnete die Tür.

„Kann ich dir helfen?“, fragte er.

„Vielleicht ... ach, ich weiß nicht.“ Sie warf hilflos die Arme hoch.

Wieso machte er ein so zufriedenes Gesicht? Als er sie charmant anlächelte, hätte sie ihm am liebsten eine Ohrfeige verpasst.

„Steig aus und lass mich mal nachsehen.“

Widerstrebend gehorchte sie. Mit dem Gehorchen musste es schleunigst wieder ein Ende haben, denn er hatte es wahrlich nicht verdient, dass sie immer tat, was er sagte.

Als sie draußen stand, griff Ryan unters Lenkrad und löste den Hebel für die Kühlerhaube. Dann ging er um den Wagen herum, öffnete die Kühlerhaube und beugte sich über den Motorraum.

Das hätte er besser nicht tun sollen, denn Katies Blick wanderte unwillkürlich zu seinem Po, der noch knackiger aussah als früher.

Ryan brauchte nicht lange zu suchen. Nach ein paar Minuten kam er wieder unter der Motorhaube hervor. Seine Hände waren ein wenig ölverschmiert, und er zog ein Papiertaschentuch aus der Jackentasche, um sie sauber zu wischen. „Die Kolbenringe sind abgenutzt“, sagte er und wirkte dabei entschieden zu selbstzufrieden. „Wir müssen neue besorgen.“

Katie fuhr sich mit der Hand durch ihre Hochsteckfrisur, die mittlerweile wahrscheinlich aussah wie eine Klobürste. „Und wie lange dauert so etwas?“ Morgen früh musste sie wieder zur Arbeit ins Museum fahren. Es gab noch viel für das Kürbisfest vorzubereiten. Auch wenn es die letzten Tage in ihrem Job waren, das Fest musste gelingen. Außerdem musste sie einkaufen und ... Oh, Mist! Sie würde den Truck brauchen, um den Heuwagen zu fahren.

„Kommt ganz drauf an, Katydid.“

Sie tat, als ob sie ihren Kosenamen nicht gehört hätte. Ryan hatte ja keine Ahnung, was er damit angerichtet hatte.

„Worauf denn?“, fragte sie und versuchte, sich ihre Verwirrung nicht anmerken zu lassen.

„Ob sie in dieser alten Klitsche auf der Hauptstraße die richtige Ringgröße vorrätig haben.“

Sie warf ihm einen Blick zu. Peach Leaf war schon immer zu klein für Ryan Ford gewesen. Darüber hatte sie sich oft aufgeregt, denn sie selbst hätte nirgendwo anders leben wollen.

Seit sie Kinder waren, hatte er davon geschwärmt, später in die Großstadt zu ziehen. Und ihr war immer klar gewesen, dass er es irgendwann tun würde. Früher oder später wären sie getrennte Wege gegangen, auch ohne Sarah und ihre Schwangerschaft.

Es wäre gut, das im Sinn zu behalten für den Fall, dass er sich wieder einmal über ihren Motor beugte und ihr seinen Allerwertesten zeigte.

„Dann rufe ich dort doch gleich mal an.“ Sie holte ihre Handtasche aus dem Wagen und kramte nach ihrem Handy. „Wenn sie die Dinger haben, kann vielleicht gleich jemand damit herkommen.“

„Unsinn.“

„Wie bitte!?“

Ryan verdrehte die Augen. „Willst du etwa so lange hier warten? Nein, wir fahren hin, und wenn sie die richtigen Ringe haben, baue ich sie dir gleich ein. Hast du Werkzeug im Wagen?“

Sie nickte und sah ihn zweifelnd an. „Ich weiß zwar nicht, weshalb du hierhergekommen bist, aber bestimmt nicht dafür, mein Auto zu reparieren.“

Ryan lächelte. „Ja, ich erinnere mich. Du hattest schon immer Probleme damit, Hilfe anzunehmen.“

„Und du hattest Probleme damit, hierzubleiben“, rutschte es ihr heraus. Sie schlug sich erschrocken die Hand vor den Mund.

Ganz offensichtlich hatte sie ihn damit getroffen, doch er tat, als mache es ihm nichts aus. Nur sein Tonfall war plötzlich kühl geworden. „Komm, wir fahren zu dem Laden, und ich bringe dein Auto in Ordnung. Danach lasse ich dich in Ruhe.“

Das war im Grunde in Ordnung, und eigentlich konnte es ihr nur recht sein, wenn ihre Wege sich wieder trennten. Obwohl sie natürlich gern noch mehr von ihm erfahren würde. War er noch mit Sarah zusammen? Einen Ehering trug er jedenfalls nicht. Und was war aus dem Baby geworden? Immerhin sah er blendend aus und war offensichtlich auch ohne sie sehr gut zurechtgekommen. Ganz bestimmt war er das, denn sonst hätte er doch sicher versucht, mit ihr Kontakt aufzunehmen.

Woher kam dann diese plötzliche Sehnsucht, ihn noch etwas länger um sich zu haben? Sie ertappte sich dabei, dass sie nach einem Vorwand suchte. „Und wenn sie die Ringe nicht haben?“, fragte sie spontan. Keine besonders kluge Frage, wenn sie gerade dabei war, ihn endgültig loszulassen.

Sie schloss ihren Wagen ab und folgte Ryan zu seinem Jeep. Es war noch derselbe, mit dem er damals losgefahren war. Allerdings war der Wagen nun in sehr gutem Zustand. Ryan musste viel Zeit und Geld hineingesteckt haben. Das hatte Katie immer an Ryan geliebt. Er hatte immer gewusst, was er wollte, und alles dafür getan, es zu bekommen.

Schade, dass er mich nicht wollte.

Er öffnete die Beifahrertür und ließ sie einsteigen.

„Dann müssen sie bestellt werden.“

Er klappte die Tür zu und ging zur Fahrerseite. Als er neben ihr im Auto saß, lächelte er sie an. „Das kann natürlich etwas dauern.“

„Das ist ja gerade das Problem. Ich brauche meinen Truck für das Kürbisfest in zwei Tagen.“

Ryans Augen leuchteten kurz auf. Katie wusste, dass er dieses Fest immer geliebt hatte.

„Ich habe versprochen, den Heuwagen zu fahren, und auf dem Weg zum alten Siedlerdorf muss ich ein Kind mitnehmen, das keine andere Möglichkeit hat, hinzukommen.“

Sie bemerkte, wie ein Schatten über sein Gesicht huschte. Gerade schien er sich doch noch auf das bevorstehende Kürbisfest gefreut zu haben. Hatte sie etwas gesagt, das ihn bekümmerte?

„Mach dir keine Sorgen“, sagte er ruhig. „Wenn dein Auto nicht rechtzeitig fertig wird, kann ich dich und das Kind hinbringen, und ich fahre auch gerne den Heuwagen.“

Ohne ihre Antwort abzuwarten, startete er den Motor und fuhr mit unbeweglicher Miene los. Als hätte er ihr nicht gerade einen Riesenlast von der Schulter genommen. Katie war froh, dass er nicht mehr zu ihr herübersah, denn sonst hätte er ihr erleichtertes Lächeln bemerkt.

3. KAPITEL

„Wie lange dauert das denn mit den Ersatzteilen?“, fragte Katie mit energischem Gesichtsausdruck und lehnte sich über die Ladentheke, als könnte sie dadurch die Sache beschleunigen. Der Junge hinter dem Tresen wich erschrocken zurück, und Ryan musste ein Lachen unterdrücken.

Noch immer dieselbe ungestüme Katie.

Natürlich hatte sie sich in mancher Hinsicht verändert. Zum Positiven, wie er fand. Sie war noch viel schöner geworden.

Offensichtlich trug sie ihr schönes dunkles Haar noch immer lang, auch wenn man das bei der lustigen Hochsteckfrisur nicht so genau erkennen konnte. Ihre dunkelbraunen Augen konnten, wie er wusste, rabenschwarz werden, wenn sie wütend oder auf andere Weise erregt war. Aber ihre Figur war definitiv weiblicher geworden, was sicher nicht nur ihrer Schwangerschaft zu verdanken war. Er fand sie einfach hinreißend.

„Verstehen Sie doch, Miss Bloom“, sagte der Junge mit gequälter Miene. „Auch wenn Ihnen das nicht passt, es ist nicht so einfach, Ersatzteile für so ein al... für ein Auto dieses Baujahrs zu finden.“

Katie stemmte die Hände in die Hüften, wodurch ihr kleiner Bauch sich deutlich vorwölbte. Jedes Mal, wenn Ryan wieder an ihre Schwangerschaft erinnert wurde, versetzte es ihm einen Stich.

„Billy Greene, willst du damit etwa andeuten, dass mein Wagen zu alt ist?“

Billy schluckte, sah Katie aber tapfer in die Augen.